

Frieden ist möglich!

Pfarrerin: Es liegt an uns selbst, für den Frieden einzutreten – in unserem Alltag, in unserer Nachbarschaft

„Frieden ist möglich! Leben wir in der Apokalypse? Erst die Corona-Pandemie, dann die Flutkatastrophe im Ahrtal. Jetzt der Krieg in der Ukraine. Und das ist ja nicht der einzige Krieg, der auf unserer Welt herrscht. Auch das wird uns in diesen Tagen ja wieder bewusster. Unsere Welt ist voller Krieg, Gewalt und Ungerechtigkeit. Man wird ein wenig an die vier apokalyptischen Reiter aus der Offenbarung des Johannes erinnert. Die brachten Krieg, Teuerung und Tod mit sich. Die Schülerinnen und Schüler meines Q1er-Religionskurses sehen da durchaus Parallelen zur Gegenwart. Sind wir da schon? Apocalypse now?“

Meine 13-jährige Tochter meinte neulich: „Warum kann Gott nicht einmal mit der Faust auf den Tisch schlagen?“ Oder anders gesagt: Warum setzt Gott nicht Seine All-

macht ein und sorgt für Frieden? Und, ganz ehrlich: Ich kann sie mit dieser Frage verstehen. Aber Gott scheint das anders zu sehen. Palmsonntag zog Jesus auf einem Esel in Jerusalem ein. Nicht auf einem Schlachtross. Und an Karfreitag starb Er elendig den Tod eines Verbrechers am Kreuz. Gott wählt einen anderen Weg zum Frieden. Nicht mit Gewalt und Faust auf dem Tisch. Sondern leise, zurückhaltend, ohne sich selbst in den Mittelpunkt zu drängen. Vielleicht, weil Frieden nur so geht? Sich selbst zurückzunehmen, dem anderen, der anderen Raum zu geben und dann friedlich miteinander umzugehen?



Ich erinnere mich noch: Zu Beginn des Ukraine-Krieges waren wir alle wie gelähmt. Die Angst vor einem Dritten Weltkrieg war sehr präsent. Aber dann haben wir doch gehandelt. Am 14. März waren in Duisburg 5000 Schülerinnen und Schüler auf der Straße. „Wir wollen Frieden!“, riefen sie. Junge Menschen, die nächste Generation, die sich nicht einschüchtern lassen wollen. Die für Freiheit, Demokratie und Frieden protestieren. Solange das möglich ist, sind wir dem Frieden auf der Spur.

Auch jetzt engagieren sich Schülerinnen und Schüler für den Frieden. So werden beispielsweise am Bischöflichen Abtei-Gymnasium Spenden gesammelt. Jugendliche der

höheren Jahrgangsstufen organisieren Sport- und Spielangebote in der Turnhalle. Sie möchten, dass ukrainische Kinder und Jugendliche ein Stück weit Normalität erfahren können. Friedensarbeit unserer Jugend. Und ich habe das Gefühl: Es ist noch nicht aller Tage Abend. Und – Frieden ist möglich. Leben wir in der Apokalypse? Ehrlich gesagt: Ich weiß es nicht. Aber selbst, wenn es so wäre, liegt es doch an uns, für den Frieden einzutreten. In unserem Alltag. In unserem Familien. Im Freundeskreis. In der Nachbarschaft. Also im Kleinen und eben nicht mit der Faust auf dem Tisch. Friedensarbeit zu leisten. Jeden Tag ein bisschen. Nur so geht Frieden. Unsere Jugend macht es uns vor.“

Sabine Schmitz, Pfarrerin und Referentin des Ev. Schulreferats Duisburg/Niederrhein